

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ein Berner namens Köbi Zoß

*begab sich auf das hohe Roß, d. h. er ließ sein Handwerk sein und sich auf Grundstückhandel ein und machte sich durch Wucherpreise sowie auf noch ganz andre Weise, die wir hier schonungsvoll verschweigen, mehr Geld, als richtig war, zu eigen.*

*Der Reichtum brachte Köbi Zoß, wie schon erwähnt, aufs hohe Roß, von dem herab er die Gefährten, die solchen Geldgewinn entbehrten, verlachte und verneinte – bis einmal einer meinte: «Wowohl, dä Köbi isch gerisse, dä het scho i der Schuel gäng bschisse!»*

*Da ist der Köbi, sehr betupft, vom hohen Roß herabgehüpft.*

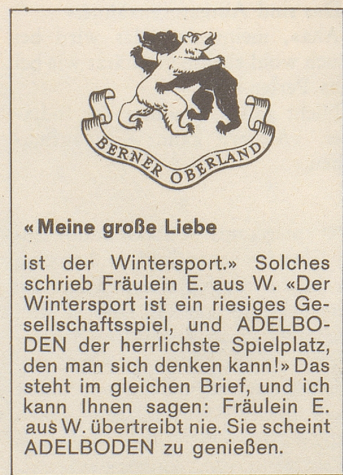
## Matten-English School Ltd.

Obiges gibt es noch nicht, aber wenn ich Zeit hätte, würde ich ein solches Institut gründen. Damit könnte ich nicht nur mein Studiengeld zurückgewinnen, sondern mir auch ein Luxusauto anschaffen (und der Frau ein kleineres für auf den Märli) und eine Villa mit altem Baumbestand und eine Sammlung von Originalbildern desjenigen Malers, der in der Berner High Society gerade Mode ist – und überhaupt! Man ist ja wirklich dumm gewesen, früher! Früher hat man nämlich gemeint, eine Sprache bestehe aus Regeln und Wörtern, und diese Regeln und Wörter müsse man auswendig lernen. Das ist heute überholt. Schluß mit Grammatik, Schluß mit Wörter-Büffeln! Man mietet sich ein elektronisches oder sonstwie imposantes Gerät, lehnt sich zurück und nimmt die Sprache gleichsam unbewußt in sich auf. Ein reines Vergnügen! Nach einer Lektion spricht man schon fehlerlos fünf vollständige Sätze, nach drei Lektionen kann man bereits übers Wetter reden, nach zehn ins Ausland reisen und nach dreißig an einem Linguistenkongreß teilnehmen. Die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten verzehnfachen sich, das soziale Ansehen gewinnt, denn

– siehe Prospekt – «der Müller hat's geschafft», er fährt in einem mondänen Amerikanerwagen herum. Warum? Eben weil er Sprachen beherrscht. Daß das kein Witz ist, bestätigen namhafte Professoren auf all den Prospekten, die mir Woche um Woche den Briefkasten verstopfen.

Warum sollte man da nicht mitmachen? Gerade unser Mattenenglisch wäre ein unschlagbarer Schlager – weil es so exklusiv ist! Man müßte nur ein passendes Gerät konstruieren und ihm einen guten Namen geben, etwa «Mattenenglisch-Memophon-Suggestor». Das wäre einfach ein Bandwiedergabeapparat mit Aufnahmen eines alten Mätters, der am laufenden Band mattenenglische Ausdrücke von sich gibt. Im Hintergrund das Rauschen der Aare – das wäre dann die Naturmethode.

Dann fehlten mir zum Erfolg des Unternehmens nur noch ein Postfach, ein Postscheckkonto, ein graphisch einwandfreier Prospekt und das begeisterte Urteil eines Universitätsdozenten. Falls letzteres trotz unbefriedigender Lohnverhältnisse an der Uni nicht käuflich wäre, könnte ich mich immer noch an einen Filmstar oder Spitzensportler wenden. Jemand würde sicher herinfliegen.



### «Meine große Liebe

ist der Wintersport.» Solches schrieb Fräulein E. aus W. «Der Wintersport ist ein riesiges Gesellschaftsspiel, und ADELBODEN der herrlichste Spielplatz, den man sich denken kann!» Das steht im gleichen Brief, und ich kann Ihnen sagen: Fräulein E. aus W. übertreibt nie. Sie scheint ADELBODEN zu genießen.

## Drehscheibe der Welt

Gotthelf ist nie in Hasle-Rüegsau gewesen, obschon sich der Ort nur zweieinhalb Kilometer von Lützelflüh entfernt befindet. Er konnte gar nicht, denn zu seiner Zeit gab es dort nichts derartiges. Auch heute besteht diese Doppel-Ortschaft nur auf dem Papier. Wenn Sie im Telefonbuch unter Hasle-Rüegsau die Gemeindeverwaltung suchen, finden Sie zu Ihrem nicht geringen Erstaunen, daß da zwei Eintragungen sind: eine für Hasle bei Burgdorf, eine für Rüegsau. Hasle-Rüegsau hat auch zwei Feuermeldestellen, zwei Sektionschefs, zwei kantonale Polizeiposten, zwei Postbüros und sogar drei Pfarrämter, weil da noch Rüegsausachen dazukommt. Und um die Verwirrung noch zu fördern, füge ich bei, daß die Gemeindegewister von Hasle in Kalchhofen wohnt.

Rüegsau, Rüegsausachen, Kalchhofen, Hasle – all das sind Siedlungen zu beiden Seiten der Emme, die zum Teil mehr oder weniger, zum Teil aber überhaupt nicht zusammenhängen. Als aber vor etwa achtzig Jahren die Eisenbahn kam und am südlichen Flußufer ein Bahnhofli errichtet wurde, nannte man diesen Geländepunkt im Fahrplan kurzerhand Hasle-Rüegsau, und jetzt haben wir die Bescherung. Jedermann spricht von Hasle-Rüegsau, und dabei gibt es diese Ortschaft heute so wenig wie zu Gotthelfs Zeiten. Kürzlich machten nun noch einige Bewohner jener Gegend eine Eingabe, wonach Rüegsausachen in Rüegsau und Rüegsau in Rüegsau-Dorf umgetauft werden sollten, was dann – wenigstens für uns Außenstehende – das Verwechslungsspiel mit den Ortsnamen noch abwechslungsreicher gestalten würde.

Für mich ist Hasle-Rüegsau, diese liebliche Sammelsiedlung zwischen Emmentaler-Högern, der Nabel der Welt und ein Maßstab für alle übrigen Ortschaften auf unserem Globus. He ja, man muß doch einen Vergleichspunkt haben! Immer wieder habe ich im Ausland Hasle-Rüegsau zum Vergleich herangezogen und zum Beispiel festgestellt, daß in New York die Häuser zwar höher, die Straßen dafür lärmiger sind als in Hasle-Rüegsau, daß ein Spaziergang von Tokio nach Yokohama zwar länger, aber in landschaftlicher Hinsicht weniger schön ist als ein Bummel von Rüegsausachen nach Rüegsau, oder daß in Sao Paulo die Misthaufen nicht gezüpfelt werden wie in Hasle-Rüegsau.

## Kennet Der dä?



*Fritz und Eisi kommen aus dem Tierpark und möchten über das Schönaubrüggli nach Wabern; aber es liegt so dichter Nebel, daß man keine drei Schritte weit sieht.*

*An einer bestimmten Stelle des Aareufers stoßen sie ans Eisengeländer einer Landungstreppe. «Hier isch es!» ruft Eisi aus.*

*Gehorsam geht Fritz dem Geländer entlang, um nachzusehen. Nach einer Minute taucht er tiefend wieder aus dem Nebel auf und sagt: «Ä-äh!»*

\*

*Bühler Sepp hat beim Viehhändler ein Kalb bestellt. Der Viehhändler bringt es. Es hat zwei Köpfe.*

*«Was soll jitz das heiße!» empört sich Sepp. «I wott doch kes Chalb mit zwene Gringe!»*

*«De muesch Di bi der nächschte Bschtellig halt dütliger usdrücke», sagt ungerührt der Händler, «Du besch mer nid gseit, wie mänge Gring daß es soll ha.»*

Und was den Nabel der Welt betrifft: in westlicher Richtung führt die Bahnlinie über Burgdorf nach Paris und San Francisco, südlich nach Konolfingen-Brig-Kapstadt, östlich nach Langnau-Konstantinopel-Tokio, und wenn man im Postauto gegen Norden fährt und in Affoltern-Weier umsteigt, kommt man über Huttwil und Hamburg nach Hammerfest. Oder umgekehrt: es führen alle Wege nach Hasle-Rüegsau.

Hasle-Rüegsau ... Hasle-Rüegsau ... Hasle-Rüegsau ... Spüren Sie den heimeligen Zauber, der von diesem scheinbar sinnlosen Doppelwort ausgeht? Noch nicht? Dann sprechen Sie es noch einige Male vor sich hin, und auf einmal werden diese vier Silben auch für Sie zum Inbegriff der Heimat.

Wenn Sie es nicht tun, dann sind Sie eben kein Berner.

Mag sein, daß ich in diesem Punkt etwas voreingenommen bin – aber wer kann das einem übelnehmen, der schon so manchen WK dort zugebracht hat, in der Schmitte von Hasle und im Pfarrhaus von Rüegsau einquartiert war, von zahlreichen Manöverübungen her jede Lmg.-Stellung zwischen Kalchhofen und Biglen auswendig kennt und vor allem in Rüegsausachen ein Großmuetti hat, das ihm jedes Jahr zu Weihnachten ein herrlich duftendes Laffli schenkt!?

Ueli der Schreiber